Eine Routenkarte von Albert Anker

Autor(en): **Feldmann, Hans-Uli**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Cartographica Helvetica : Fachzeitschrift für Kartengeschichte**

Band (Jahr): **- (2002)**

Heft 25

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-13371

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Hans-Uli Feldmann

Eine Routenkarte von Albert Anker

Albert Anker war in der Schweiz bereits zu Lebzeiten ein berühmter und offiziell geehrter Maler (Abb. 1). Ausserhalb der Landesgrenzen war er vor allem in Frankreich und England bekannt. Seine Bilder sind heute im schweizerischen Kunsthandel sehr gesucht und werden zu entsprechend hohen Preisen gehandelt.

Im *Schweizerischen Künstler-Lexikon* findet man unter ***Anker**, Albert, eigentl. Samuel Albrecht A.* folgenden Eintrag: *Maler, *1.4.1831 Ins bei Bern, †16.7.1910 Ins bei Bern. A. studierte in Bern und in Halle/Saale protestantische Theologie. Auf Reisen nach Paris, Dresden und München kam er mit der Malerei in Berührung und war schon Kandidat der Theologie, als er sich für eine künstlerische Laufbahn entschied. [...] 1866–1892 arbeitete er für die Pariser Fayencemanufaktur Deck. In Gemälden verlegte er sich vor allem auf die Genremalerei, Darstellungen aus dem bäuerlichen Alltag und Stilleben. In seiner Spätzeit schuf A. impressionistisch angehauchte Naturstudien in Aquarelltechnik und Porträts. A. illustrierte Erzählungen von Jeremias Gotthelf.* [1]

Albert Anker als Student

Während der Vater Samuel Anker fest damit rechnete, dass Albert bald einmal in Halle seine Studien beendete, verdichtete sich in diesem die Gewissheit, dass er statt zum Pfarrer zum Maler bestimmt sei. Am Weihnachtstag 1853 schrieb der 22-jährige Theologiestudent seinem Vater in Ins im bernischen Seeland einen schicksalsschweren Brief. Darin begründete er seinen unabänderlichen Entschluss, seinem Drang zu folgen und sich zum Maler ausbilden zu lassen:

An Dr. Samuel Anker in Ins
Lieber Vater,
Ich schreibe Ihnen von Jena aus, wo ich wieder meine Neujahrsferien zubringe [...]. Wieder ist nun ein Jahr dahin, im Laufe dessen ich fern der Heimat war, mich vorzubereiten auf meine einstige Laufbahn; dem Examen bin ich nun nahe und tüchtig, es zu machen, wie ich hoffe; aber jetzt mehr als je kommen wieder meine alten Bedenken über meinen Beruf [...]. Aber vermag ich da etwas, wenn mich dann des Nachts die Träume beständig in Ateliers führen, wo ich glücklich an der Arbeit sitze, und ich mich am Morgen verwundern muss, dass ich Theologe bin? Wahrlich, das Gebiet der Kunst kommt mir vor, wie ein verlorenes Paradies. Ich selbst mache mir die härtesten Vorwürfe über diesen Schritt, indem ich dadurch mich ungehorsam zeige gegen den Willen eines alten Vaters, der schon seit langer Zeit für mich sorgt, der es hoffen konnte, seinen Sohn bald im Amt und in einem schönen Beruf zu wissen, und der in seinem einzigen Kind doch endlich einige Früchte seines langen sorgenvollen Lebens sehen könnte. Mir selbst tut es weh für Sie, dass ich es wünsche, einen edlen Beruf zu vertauschen gegen einen solchen, an welchem vielleicht oft nicht mit Unrecht ein Makel der Unsittlichkeit und der Liederlichkeit haftet. [...] Wohl mache ich mir dabei nicht zu goldene Träume; ich kenne die Kehrseite auch, und ich weiss, dass man oft den Kopf und das Herz und das Atelier voll schöne Bilder haben kann und wegen Mangel eines Käufers kein Geld in der Tasche, und wenig oder kein Brot zuhause; aber da meine Bedürfnisse nicht gross sind, und ich gottlob auf einfache Weise erzogen wurde und Einfachheit mir lieb ist, fürchte ich mich nicht sehr vor böser Zeit [...]. Sollten Sie wünschen, dass ich mein Examen noch machen solle, um vielleicht in der Zukunft im schlechtesten Falle eine Zuflucht zu haben, so werde ich es mit Freuden machen; ich habe noch die praktischen Fächer durchzunehmen, die nicht so schwierig und interessanter sind [...].

Ihr dankbarer Sohn Albrecht.[2]

Der Vater, nach dessen Wunsch Albert Pfarrer werden sollte, lehnte dieses Ansinnen zunächst ab. Als Tierarzt hielt er die Künstler für liederliche Leute und erst nach langem Zureden von Freunden und Verwandten liess er sich umstimmen. Albert Anker versicherte ihnen: Immer wird es mein Bestreben sein, ein guter Mensch zu werden, mehr als ein berühmter Maler. Diesem Leitspruch blieb Anker sein ganzes Leben lang treu.

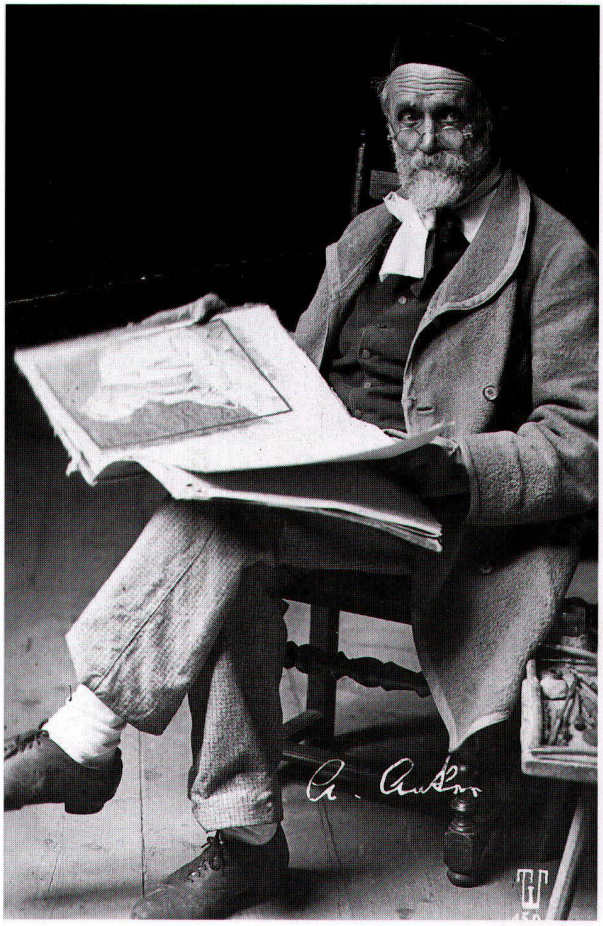

Abb 1: Albert Anker (1831–1910), Photo von ca. 1900.

Albert Anker als Künstler

1854 ging er voller Begeisterung nach Paris, in die Stadt, wo er bis 1890 jedes Jahr mehrere Monate verbrachte. Er nahm beim Waadtländer Charles Gleyre und in der Ecole des Beaux-Arts Unterricht und kopierte im Louvre alte Meister. Dabei lernte er, was für sein gesamtes Werk bestimmend war: die Bevorzugung der detailgetreuen Zeichnung gegenüber der freien Malerei.

Bald stellten sich erste Erfolge ein. Der grösste Kunsthändler von Paris kaufte regelmässig Arbeiten von ihm an und Anker verdiente nun im Durchschnitt ebenso viel wie ein Arzt. Während Jahren konnte er seine Werke im «Salon», der offiziellen französischen Kunstausstellung, zeigen und wurde mehrmals dafür ausgezeichnet – 1878 sogar mit dem Ritterorden der Ehrenlegion.

Als er mit der Entwicklung seiner wirtschaftlichen Lage zufrieden war, erlaubte ihm sein Verantwortungsgefühl, eine Familie zu gründen. 1864 heiratete er Anna Rüfly,

Abb. 2: Albert Anker in seinem Atelier 1899/1900 (Postkarte). Auf der Staffelei ist das noch nicht fertige Gemälde *Kleinkinderschule auf der Kirchenfeldbrücke* erkennbar.

Abb. 3: Albert Anker: «Der Geometer», Ölgemälde, vor 1885. Der Geometer, eventuell mit der Vermessung der zukünftigen Eisenbahnlinie Bern–Neuenburg beschäftigt, wird von einer Gruppe Schulkinder neugierig beobachtet.

die ihm während den nächsten paar Jahren sechs Kinder gebar, von denen aber zwei bereits früh starben.

Aber nicht Paris, sondern Ins, ein Dorf an der Sprachgrenze zwischen der französisch- und deutschsprachigen Schweiz wurde zum Zentrum seiner künstlerischen Welt. Hier richtete er sich im Bauernhaus seines Vaters unter dem Dach ein grosses Atelier ein (Abb. 2), hier verbrachte er die Sommermonate, hier fand er unter der Bevölkerung seine Modelle, mit denen er auch im Alltag verkehrte und um deren Probleme er sich kümmerte. Und die Inser schätzten ihn: Sie wählten ihn in die Schulkommission und in das kantonale Parlament, den bernischen Grossen Rat.

Menschen bilden das wesentliche Thema von Albert Ankers Gemälden. Dazu kommen eindrückliche Stilleben und einige wenige Landschaftsbilder. Die Menschen zeigt Anker meist bei alltäglichen oder sonntäglichen Beschäftigungen. Seine Stärke war sein psychologisches Einfühlungsvermögen. Er charakterisierte seine Mitbürger in ihrer Eigenart und in ihrer gewohnten Umgebung und trotzdem sagen seine Bilder Allgemeingültiges über die Situation des Menschen in der damaligen Welt aus.

Distanz zu seinen Modellen und seiner ländlichen Umgebung verschaffte er sich durch lange Aufenthalte in Paris. Hier tankte er neue Energie und stillte den Drang nach weiter Ferne. Die Stadt selbst erscheint in seinen Werken jedoch selten. Auch die damals moderne Malerei, der Impressionismus, hat darin kaum Spuren hinterlassen. In Skizzen, die nur für ihn persönlich bestimmt waren, näherte er sich gelegentlich der neueren Stilrichtung, aber niemals in den grösseren Werken, die er für den Verkauf freigab oder die er im Auftrag erstellte. Er selber blieb seiner konservativen Haltung treu und verstand die Malerei vor allem als sorgfältiges Handwerk.

Albert Anker wurde in der Schweiz bereits zu Lebzeiten ein berühmter und offiziell geehrter Maler. So ernannte ihn die Universität Bern 1900 zum Ehrendoktor und ein Jahr später erhielt er zum siebzigsten Geburtstag vom schweizerischen Bundesrat ein Gratulationsschreiben. Kurz nach dem erwähnten Geburtstag erlitt er einen Schlaganfall, der ihn teilweise lähmte. Mit unermüdlicher Energie übte sich der Rechtshänder im Malen mit der linken Hand, bis er auch die rechte wieder einigermassen nach seinem Willen bewegen konnte. Auf die Ölmalerei musste er jedoch ganz verzichten und so malte er in den folgenden Jahre bis zu seinem Tod im Jahre 1910 Aquarelle.

Aus kartographischer Sicht sind einige seiner Bilder speziell interessant:[3,4]

- *Das Schulexamen* (1862). An der Wand ist eine Karte von Palästina erkennbar (Abb. 4). Die Karten von fremden Ländern, die Anker für seine Bilder als Vorlage verwendete, stammten aus seinem Homann-Atlas.
- *Die Bauern und die Zeitung* (1867). An der Wand hängt eine Karte von Nordamerika, die die Aufgeschlossenheit der Bauern symbolisieren soll (Abb. 5). Auf einer Studie zu diesem Bild hat Anker zusätzlich noch eine weitere Karte von Südamerika skizziert, das damals für die Schweizer ein ebenso wichtiges Auswanderungsziel bildete.
- *Der Zinstag* (1871). Hinter dem die Geldstücke zählenden Bauern hängt an der Wand eine detailliert gezeichnete Karte des Kantons Bern.
- *Der Geometer* (vor 1885). Der Geometer mit seinem Messtisch wird von einer Gruppe Schulkinder neugierig beobachtet (Abb. 3).

Abb. 4: «Das Schulexamen» (1862).

Abb. 5: Albert Anker: «Die Bauern und die Zeitung», Ölgemälde 1867. An der Wand hängt eine Karte von Nordamerika, die die Aufgeschlossenheit der Bauern symbolisieren soll.

Albert Anker als Vater

Am 6. August 1874 kam mit Moritz das fünfte Kind der Familie Anker zur Welt (Abb. 6). Schon sehr früh wurde er seinen Eltern zur Ursache vieler Ängste und die Sorge um ihn wurde in späteren Jahren immer grösser. Dies kommt einerseits aus in Notizbüchlein festgehaltenen Andeutungen, andererseits aus einem Brief [Juli 1898] von Albert Ankers Frau an ihren ehemaligen Neuenburger Lehrer Louis Favre, zum Ausdruck:

[...] Nun muss ich Ihnen von unsrer Sorge um Maurice berichten:

Die beiden ersten Söhne sind uns klein gestorben. Dann kam er 1874 zur Welt, ein starker Bursche, so gross, dass wir uns fragten, ob er wirklich unser Kind sei. Schon als kleines Kind bearbeitete er einen Löffel mit Daumen und Zeigfinger, um eine Gitarre daraus zu machen. Solches nahm mit den Jahren zu, so dass er uns – ohne Schlimmes anzustellen – viel Kummer bereitet hat. So wollte ihn kein Logisgeber gerne aufnehmen, er kam zum Fenster herein, sprang über den gedeckten Tisch, hob einen Stuhl samt dem darauf Sitzenden auf und stellte ihn sanft auf dem Tisch ab. Er lief, schwamm, kletterte besser als alle. Dabei war er gutmütig und intelligent, beliebt bei den Kameraden, die ihn seiner Kraft und Geschicklichkeit wegen bewunderten. Eines Tages eilte er von Zürich nach Olten, fuhr mit der Bahn nach Solothurn, lief von dort nach Lattrigen am Bielersee, um bei einem Freund zu übernachten. Anderntags in der Frühe schwamm er über den See und kam frisch und munter gegen Mittag bei uns an. Darüber könnte man ein

Abb. 6: Anna Anker-Rüfly mit Sohn Moritz, Photo von ca. 1900.

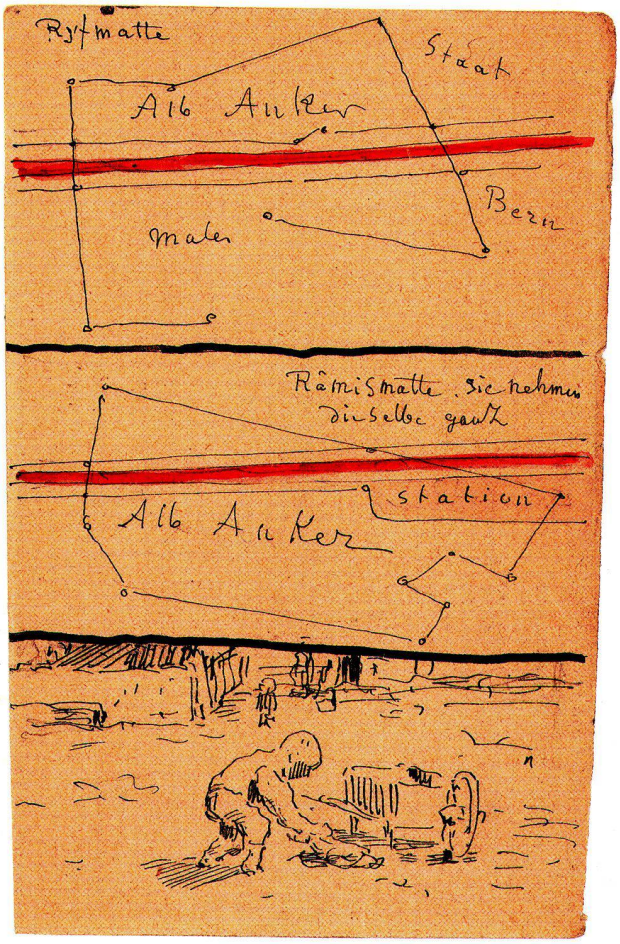

Abb. 7: Carnetskizzen von Albert Anker zum Eisenbahnbau Bern-Neuenburg. Das Trassee ist über zwei seiner Grundstücke geplant. Die Bahn wurde am 1. Juli 1901 in Betrieb genommen. Aquarellzeichnung, auf ca. 115 % vergrössert.

Buch schreiben. Die Rühmerei und die Lektüre von Jules Verne stiegen ihm in den Kopf, er begann die Schule zu vernachlässigen [...].[5]

Was hier die besorgte Mutter über ihren Sohn schrieb, bildete für die Familie schon seit Jahren ein Problem. In einem anderen Brief [Oktober 1883] schrieb Albert Anker an die Frau seines Freundes François Ehrmann unter anderem *[...] Der Bub bereitet uns Sorgen wegen der Schule. Er zeigt wenig Eifer und möchte immer in den Stall des Nachbarn gehen. Sein Wunsch wäre es, während zwei Jahren als Knecht zu arbeiten, dann Bauer zu werden. Wenn wir ihn nicht in einer Stadt unterbringen können, wo er den ganzen Tag über die Schule besuchen muss, wissen wir keinen Ausweg mehr. Zu allen Landarbeiten wird er hier geschickt, so wird er bald einmal nichts anderes mehr wissen wollen. Aber das wäre doch kaum ein Unglück. In Paris ging er gerne zur Schule, machte seine Aufgaben ohne weiteres, aber hier sollte ja alles daheim gelernt werden – das geht nicht [...].*[6]

So kam es, dass die Eltern bereits 1884 Moritz in eine andere, ihm fremde Umgebung zu platzieren versuchten, wo sie sich für ihn unter gestrengerer Aufsicht eine Besserung erhofften. Sie organisierten ihm in einem Pensionat in Oberburg im Emmental ein Logis, von wo aus er im benachbarten Zähringerstädtchen das Gymnasium besuchen konnte.

Die Reise von Ins nach Oberburg wäre damals mit den neu erbauten Bahnen (Kerzers–Lyss, Biel–Bern, Bern–Burgdorf, Burgdorf–Oberburg) nicht so schnell wie mit dem heutigen Taktfahrplan, aber doch recht einfach zu bewältigen gewesen. Die Bahnlinie Bern–Neuenburg, an der auch die Ortschaft Ins zu liegen kam, war damals noch nicht einmal im Bau (Abb. 7). Sie wurde erst am 1. Juli 1901 in Betrieb genommen. Somit hätte der kleine Moritz zum Beispiel von Ins bis nach Kerzers marschieren müssen, um von dort aus mit der Eisenbahn via Lyss, Zollikofen, Burgdorf nach dreimaligem Umsteigen Oberburg zu erreichen. Ob aber der Vater sich gedacht hatte, die ungefähr 45 Kilometer lange Strecke über Aarberg, Schönbühl, Hindelbank würde sich für das Energiebündel Moritz gut zum Austoben eignen oder ob der Sohn selber sich für diesen Gewaltsfussmarsch entschieden hat, wissen wir nicht. Ebenfalls ist nicht bekannt, ob er die gesamte Strecke in einem Tag zurückgelegt hatte. Überliefert ist hingegen, dass der Bub bereits einige Wochen später die gleiche Strecke wieder nach Hause zurückmarschierte, weil er unter zu grossem Heimweh litt. Seine strenge Mutter schickte ihn aber nach einigen Tagen wieder ins Pensionat in Oberburg zurück.

Albert Anker als Kartograph

Zu diesem Ereignis ist eine interessante Routenkarte erhalten geblieben, eine Art Reise-Itinerar, wie sie aus England, Deutschland, aber auch der Schweiz (z. B. die Strassenkarten von Pierre Bel: *Carte Topographique de la Grande Route de Berne à Genève* von 1783 und *Carte Topographique de la Grande Route de Berne à Zurich & Zurzach* von 1787) bereits aus dem 18. Jahrhundert bekannt waren. Die Karte im Format von 108 x 19 cm ist in 16 Teilen säuberlich auf Leinwand aufgezogen und im handlichen Format von 8 x 19 cm zusammengefaltet (Abb. 10). Das auf der Rückseite aufgeklebte Schild weist folgenden, von Albert Anker eigenhändig geschriebenen Text auf: *Der Weg von Ins nach Oberburg. Moritz Anker.* 1884 (Abb. 9).

Die Karte selbst hat Anker skizzenhaft mit Gouachefarben und Pinsel gemalt, resp. mit Feder und Tinte oder Tusche gezeichnet. Der Massstab beträgt etwa 1:33 333, ein Verkleinerungsverhältnis, das interessanterweise einige Jahrzehnte später zur Diskussion für eine neue Landeskarte stand. Der Inhalt der Karte ist auf das in einer Reisekarte Wesentliche reduziert. Als Vorlage diente ihm zweifelsohne das Blatt VII der Dufourkarte 1:100 000 (Abb. 8). Ebensogut hätte er die Blätter der neuen Siegfriedkarte 1:25 000 (Erlach [1879], *Kallnach* [1877], *Aarberg* [1876], *Schüpfen* [1880], *Hindelbank* [1879], *Burgdorf* [1871]) verwenden können. Beim Vergleich der Ortsnamen in Ankers Karte stellt man fest, dass sie noch in der Schreibweise der Dufourkarte (*Bäriswyl, Hettiswyl, Mötschwyl*) und nicht in der neuen Form der Siegfriedkarte, wie sie übrigens auch heute noch gilt (*Bäriswil, Hettiswil, Mötschwil*) geschrieben sind. Einige Details lassen aber erkennen, dass Anker entweder die Siegfriedkarte ebenfalls konsultierte: Fähre über die Aare bei *Niederried*, der Hinweis (*Alter-*

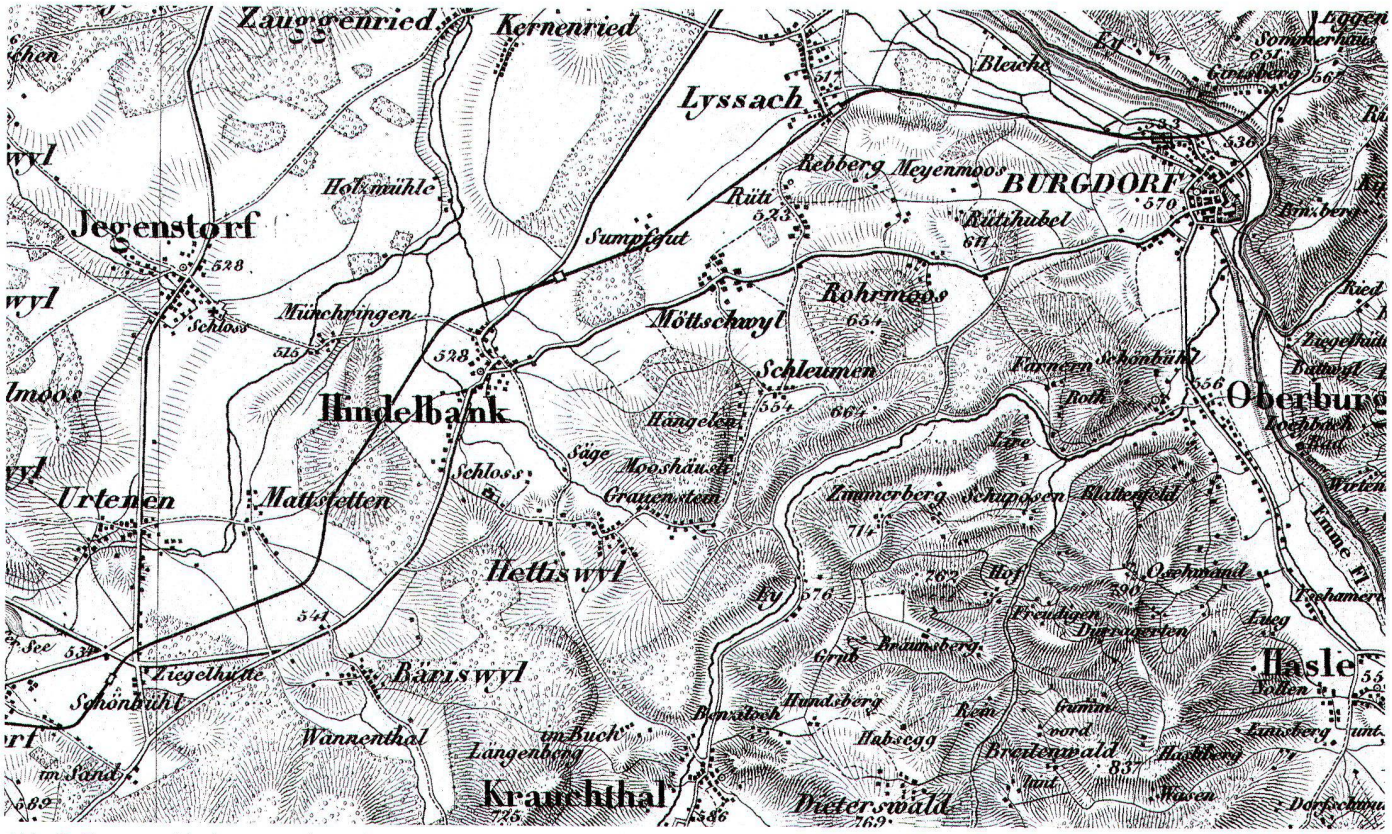

Abb. 8: *Topographische Karte der Schweiz 1:100 000* (Dufourkarte), Ausschnitt aus Blatt VII, vergrössert auf 150 %. Diese Karte diente Albert Anker als Vorlage für seine Routenkarte (Vgl. Abb. 6).

Abb. 9: Rückseite der Routenkarte mit aufgeklebtem Titelschild (vgl. Abb. 10).

thümer) bei *Grächwyl*, der Name *Lauterbach* zwischen Krauchthal und Oberburg, das Schlachtfeld beim *Grauholz* oder aber dass diese ihm selber bekannt waren. Bei *Wyler im Sand* fügte er noch (*Mlle Gehri*) bei, wo Moritz offenbar die Möglichkeit eines Zwischenhaltes bei einer ihm bekannten Person gehabt hätte. Dies wiederum würde darauf schliessen lassen, dass seine Marschroute wie folgt lautete: Ins – Brüttelen – Finsterhennen – Siselen – Aarberg – Wiler – Kosthofen – Deisswil – Wiggiswil – Urtenen – Mattstetten – Hindelbank – Hettiswil – Oberburg.

Die Karte ist ein kleines, aber eindrückliches Beispiel für die empfindsame, pflichtbewusste Wesensart, die Albert Anker zeitlebens zugunsten seiner Mitmenschen verkörperte. Da begegnet uns der Maler mit seinem tiefen Respekt für menschliche Schicksale, mit seiner schier unermüdlichen Kraft, sein bestes zu geben als Beitrag zur Bewältigung einer von Krisen geschüttelten Zeit. Als fürsorglicher Vater – und geprägt durch die Erfahrungen seines eigenen Lebensweges – hat er seinem Sohn liebevoll eine Karte gezeichnet, mit der sich dieser sicher nach dem weit entfernten Oberburg durchschlagen konnte. Dies war vielleicht die einzige Möglichkeit, um Moritz zu zeigen, wie viel er für ihn empfand, wie wichtig ihm war, dass er sich nicht verirrte und wohlbehalten sein Ziel erreichte. Jeder Vater und jede Mutter weiss, was eine solche Situation bedeutet: die Trennung von einem Kind – ob problembelastet oder nicht – die einem in jedem Fall sehr nahegeht.

In Albert Ankers Atelier sind viele Blätter der beiden amtlichen Kartenwerke von Dufour und Siegfried erhalten geblieben. Einige davon – wohl diejenigen, die er am häufigsten benutzte – hat er wie die beschriebene Routenkarte zerschnitten und auf Leinwand aufgeklebt. Sein geographisches Interesse beschränkte sich aber keinesfalls auf die Schweiz. In seinem Atelier sind neben einem Homann-Atlas und einem Schul-Atlas von Daniel Völter (Verlag J. M. Dannheimer, Esslingen [D], 1844) auch unzählige topographische und geographische Übersichtskarten, hauptsächlich von Frankreich, Italien, Griechenland und der Türkei zu finden. Gekauft hat er diese wahrscheinlich während seinen Aufenthalten in Paris, wo der Zugang zu solchen Karten damals sicher viel einfacher als in der Schweiz war.

Anker hat im Laufe der Jahre einige weitere kartographische Zeichnungen geschaffen, wobei keine davon so wichtig oder umfangreich wie die vorliegende Routenkarte ist. Erwähnenswert sind eine Reliefkarte von der Vierwaldstättersee-Region (Abb. 11), eine Panoramazeichnung von Neuenburg aus sowie kleine und grössere Lageskizzen von Ausgrabungsstätten in Griechenland und der Türkei (Abb. 12 und 13). Anker hat sich Zeit seines Lebens – in verstärktem Ausmass mit zunehmendem Alter – mit Mythologie und klassischer Geschichte des Altertums beschäftigt, wie unzählige Einträge in seinen Carnets belegen. So sind viele seiner Karten im Zusammenhang mit seinen privaten Studien der Geschichte, Archäologie

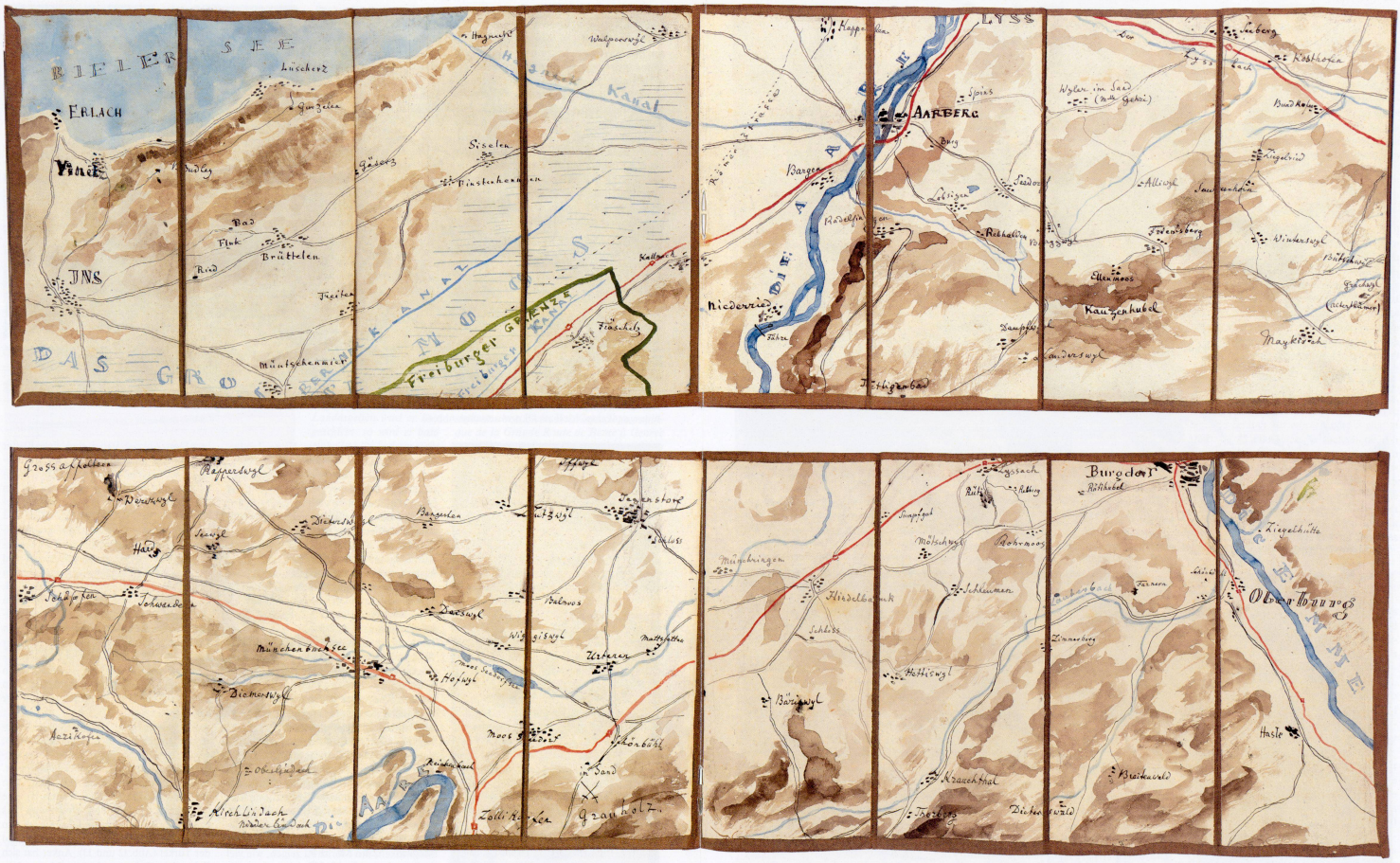

Abb. 10: Routenkarte *Der Weg von Ins nach Oberburg*. Originalzeichnung, 1884. Format: 108 x 19 cm, zusammengefaltet 8 x 19 cm.

Abb. 11: Albert Anker: Übersichtskarte vom Vierwaldstätter See. Aquarellzeichnung, verkleinert auf ca. 90 %.

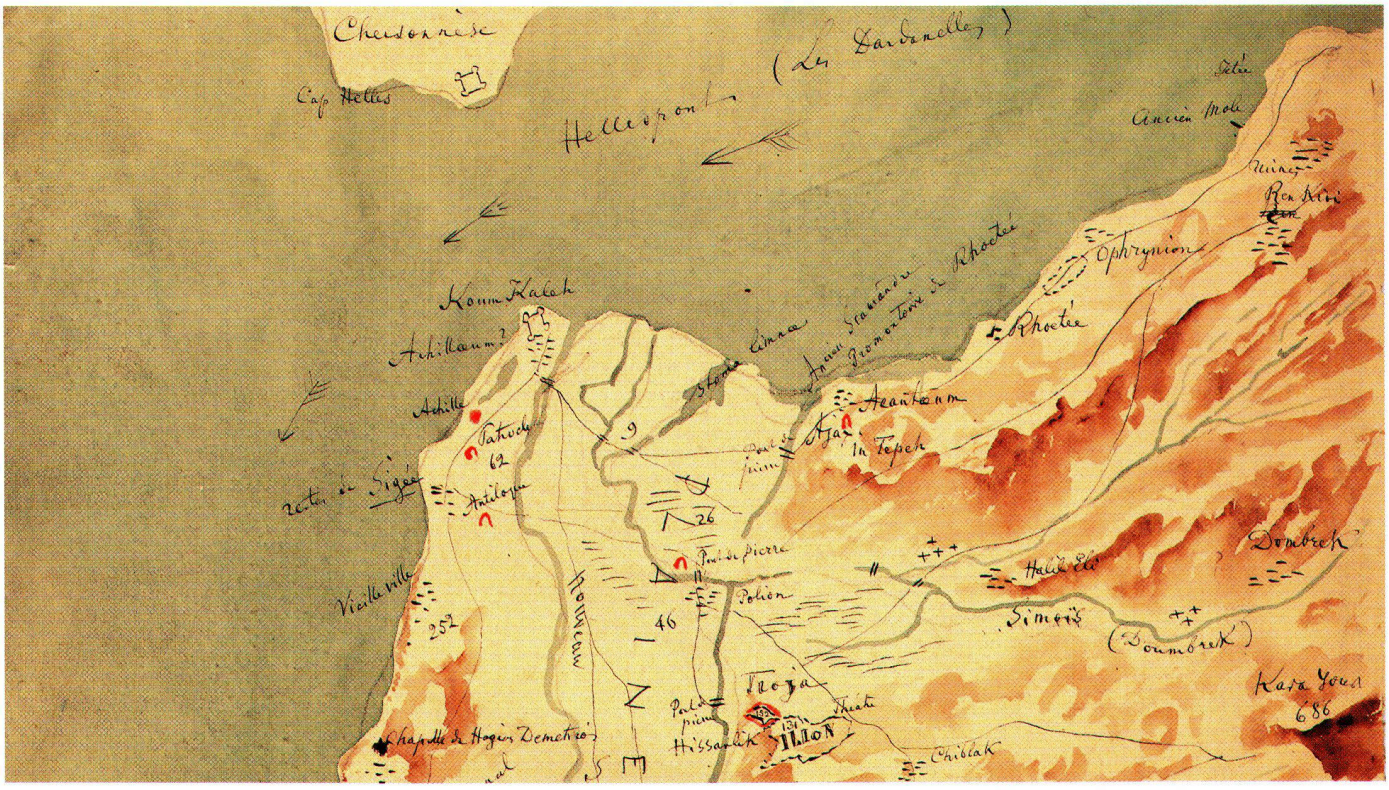

Abb. 12: Lageskizze von Ausgrabungsstätten um Troja (Griechenland). Aquarellzeichnung, Ausschnitt verkleinert auf ca. 65 %.

Abb. 13: Kartenskizze von der Insel Delos im Massstab 1:100 000 mit Grössenvergleich: *Délos est long comme la distance de Neuchâtel à St Blaise et large comme l'ile de St Pierre était longue*. Aquarellzeichnung, auf ca. 120 % vergrössert.

und Mythologie entstanden. Auch sammelte er die Ausgrabungsberichte Schliemanns über Troja und liess sie binden, so wertvoll waren sie ihm. Die Reliefkarte sowie eine stumme Griechenlandkarte könnten didaktischen Zwecken gedient haben. Man weiss, dass Anker seinen Kindern oft selbst Unterricht erteilt hat. Vielleicht setzte er diese Karten als Hilfsmittel für geographische Übungen ein.

Anker war ein vielseitiger Mensch. Sein waches Interesse und reichhaltiges Wissen auf manchen Gebieten auch ausserhalb der Malerei, wie etwa der Theologie, der Philosophie, der Geschichte, der Naturwissenschaften – er stammte ja aus einer traditionsreichen Familie von Tierärzten und Ärzten – bis hin zur damals erwachenden Psychologie ist durch seine persönlichen Briefe belegt.

Als Kartographen kann man Albert Anker selbstverständlich nicht bezeichnen. Trotzdem ist gerade seine Routenkarte, die er für seinen Sohn Moritz gezeichnet hat, wegen der damit verbundenen Umstände ein sehr spezielles und wertvolles Dokument.

Anmerkungen / Literatur

1 *Schweizerisches Künstler-Lexikon*, redigiert von Carl Brun. I. Band: A-G. Verlag von Huber & Co., Frauenfeld, 1905. S. 140–141.

2 Brefin, Matthias: *Zum Lebenslauf von Albert Anker*. In: *Wege zum Werk*. Ausstellungskatalog zur Ausstellung Albert Anker 2000 in Ins. S. 21–24.

3 *Albert Anker. Katalog der Gemälde und Ölstudien*. Berner Kunstmuseum und Verlag AG Berner Tagblatt, Bern, 1992.

4 Kuthy, Sandor; Bhattacharya-Stettler, Therese: *Albert Anker (1831–1910). Werkkatalog der Gemälde und Ölstudien*. Kunstmuseum Bern, Wiese Verlag, Basel, 1995.

5 Meister, Robert: *Albert Anker und seine Welt*. Briefe, Dokumente, Bilder. Vierte, erweiterte Auflage. Zytglogge Verlag, Bern, 2000. S. 76.

6 Siehe Anm. 5, S. 88.

Dank

Herrn Matthias Brefin (dem ältesten Nachfahren Albert Ankers in der 4. Generation) danke ich für die Zeit, die er aufgewendet hat, um mir im Albert Anker-Haus eingehend das Atelier und die Wohnräume zu zeigen sowie für das Zurverfügungstellen der kostbaren Originale für die Reproduktion zu dieser Publikation.

Zusammenfassung
Eine Routenkarte von Albert Anker

Albert Anker (1831–1910) war in der Schweiz bereits zu Lebzeiten ein berühmter und offiziell geehrter Maler. Ausserhalb der Landesgrenzen waren seine Bilder – meist Darstellungen aus dem bäuerlichen Alltag und Stilleben – vor allem in Frankreich und England bekannt. Einige seiner Bilder sind aber auch aus kartographischer Sicht interessant, so zum Beispiel *Der Geometer* mit seinem Messtisch oder *Die Bauern und die Zeitung* mit minutiös abgebildeten Karten.

1884 zeichnete Albert Anker für seinen damals zehnjährigen Sohn eine Routenkarte, mit deren Hilfe er den 45 Kilometer langen Fussmarsch von seinem Wohnort Ins nach Oberburg unternehmen konnte, wo er in einem Pensionat untergebracht war. Als Vorlage für diese Reiseitinerar-ähnliche, 108 x 19 cm grosse Karte diente ihm die Dufourkarte 1:100 000. Neben dieser Routenkarte hat Anker verschiedene andere, meist skizzenhafte Übersichtskarten von touristisch interessanten Gebieten in der Schweiz oder archäologischen Ausgrabungsstätten in Griechenland und der Türkei gezeichnet.

Résumé
Une carte-itinéraire d'Albert Anker

Déjà de son vivant, Albert Anker (1831–1910) était en Suisse un peintre renommé et honoré officiellement. Hors des frontières du pays, ses images – surtout des représentations du quotidien campagnard et des natures mortes – étaient connues avant tout en France et en Angleterre. Quelques-unes d'entre elles ont aussi un intérêt du point de vue cartographique: *Le géomètre*, avec sa planchette topographique, ou *Les paysans et le journal*, avec des cartes minutieusement reproduites.

En 1884, Albert Anker dessina pour son fils, alors âgé de dix ans, une carte-itinéraire avec laquelle celui-ci put entreprendre à pied le trajet de 45 kilomètres le menant de son domicile d'Anet à Oberburg, où il était en pensionnat. La Carte Dufour 1:100 000 servit de modèle à cette carte-itinéraire au format de 108 x 19 cm. Anker a encore dessiné d'autres cartes générales, souvent seulement esquissées, pour des régions touristiques intéressantes de la Suisse et pour des sites archéologiques de Grèce et de Turquie.

Summary
A route map by Albert Anker

In Switzerland Albert Anker (1831–1910) was already a famous and officially honored painter during his lifetime. Outside of Switzerland his paintings – mostly rural scenes and still lifes of the peasant countryside – were known mainly in France and England. However, a few of his paintings are also interesting from the cartographic point of view, such as *The Surveyor* with his planetable, or *The Peasants and the Newspaper* showing meticulously detailed maps.

In 1884 Albert Anker drew a route map for his 10-year-old son so that he would be able to walk the 45 kilometers from his home in Ins to Oberburg, where he lived in a boarding school. The Dufour Map 1:100 000 served as the cartographic base for this «itinerary route» which is 108 x 19 cm. Besides this route map, Anker drew various other maps, mostly sketches, of tourist areas in Switzerland or of archeological sites in Greece and Turkey.

Hans-Uli Feldmann, Kartograph
Untere Längmatt 9, CH-3280 Murten